

„Lullaby E@motion Triptych“

Wenn man sich in die Klangwelt der Installation von Eva Petric begibt, gewinnt man den Eindruck, in einem Ozean der Klänge zu baden. Die Stimme, die aus verschiedenen Richtungen kommt, artikuliert mal deutlich gut verständliche Botschaften, dann wiederum wird sie vom akustischen Environment aufgesogen und transmutiert zu einer weiteren Soundschicht im Ambient-Klanggespinnst. Die elektronisch generierten Files von Hayato Nakao, die durch ein Mehrkanalsystem in den offenen Raum projiziert werden, umspülen die Passant/innen wie Wellen, deren Richtung und Intensität durch eine per definitionem erratisch bleibende Dramaturgie determiniert werden. Es ist eine Klangtextur, die, ein wenig wie die berühmte Komposition „In C“ von Terry Riley oder „Violin Phase“ von Steve Reich mit Patterns unterschiedlicher Länge arbeitet, die sich durch Phasenverschiebung auf immer wieder neue Weise miteinander verbinden/verbünden und eine zwar ruhig-fließende, in der Binnenstruktur aber nervös pulsierende Klangwolke erzeugen. Die suggestive Stimme, die mal beschwörend raunt, dann wiederum in den Ton und in den Duktus eines Kinderliedes verfällt, erhält durch Filter und Echoeffekte eine geisterhafte und körperlose Dimension. Man meint, in der Art einer Séance, der Transmission von Botschaften aus einer fernen und fremden Welt beizuwohnen. Im Zusammenspiel mit den grell leuchtenden Rot- Blau- und Grün-Tönen der Visuals und den unscharfen Konturen des eingearbeiteten Porträts der Künstlerin

entwickelt sich das Werk zu einer hauntologischen Geisterbeschwörung – Madame Blavatzky scheint nicht allzuweit entfernt zu sein.

Man kann die installative Arbeit „Lullaby E@motion Triptych“ unter den ästhetischen Parametern eines „Ocean of Sound“ betrachten, wie ihn der britische Musiktheoretiker David Toop schon in den neunziger Jahren als zwiespältiges Phänomen beschrieben hat: Zum einen ein Klang, der zur Meditation oder zur Kontemplation einlädt, zum anderen eine Musik, die

eine beunruhigende, chaotische Unterströmung des zeitgenössischen Seins adressiert und akustisch erlebbar macht. Es geht in dem Multi-channel-Werk von Eva Petric feat. Hayato Nakao um grundsätzliche existentielle Fragen in Zeiten von emotionaler Vergletscherung und der Modellierung des menschlichen Bewusstseins durch Künstliche Intelligenz: 'Do emotions have a place in the future?' 'Will AI write the post-human lullaby?'

Das Wiegenlied/Lullaby als eine der basalsten Formen der Musik und als wichtiges Medium der Mutter-Kind-Interaktion fungiert in dieser ästhetischen Versuchsanordnung als Metapher für die Weitergabe kultureller Traditionen und für die Authentizität emotionaler Agitationszustände. „Gefühlsecht“ ist ja eine Werbebotschaft aus längst vergangenen Zeiten, die unter den medialen Modulationsbedingungen der Gegenwart noch einmal eine ganz andere Resonanz erhält.

Drei Soundschichten sind im Rahmen der Installation zu hören. In den Worten von Eva Petric:

„**Earthling's Lullaby**“ – der Ursprung: ein Entwurf dessen, was es bedeutet, Mensch zu sein, noch im Einklang mit dem Planeten, im Einklang mit unserem gemeinsamen Puls.

„**Cryonic Lullaby**“ – der Übergang: eine Abkühlung unserer Gefühlswelt, während die Technologie beginnt, das Gefühl zu verdrängen; der Moment, in dem Wärme der Kontrolle weicht.

„**Vitrified Lullaby**“ – die Folgen: das emotionale Fossil der Menschheit – ein schönes, aber zerbrechliches Echo dessen, was sich einst lebendig anfühlte.“

Alle drei akustischen Ebenen werden aber gleichzeitig aktiviert. So weicht die lineare Zeit einer Simultaneität, die im Overflow der (Klang)-Ereignisse das Raum-Zeit-Kontinuum aufsprengt, und an die Stelle einer womöglich auf ein katastrophisches Endziel verweisenden Teleologie eine zirkuläre Zeitvorstellung setzt: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stürzen ineinander, Nachkommen, Zeitgenoss/innen und Vorfahren begegnen einander unter den Bedingungen einer künstlerischen Immersion auf Augenhöhe.

„Music is the healing Force of the Universe“ hat der Free Jazz-Saxophonist Albert Ayler schon in den 1960er Jahren dekretiert. Musik katalysiert Emotionen und sie fördert die Konzentration und die Erzeugung von Alphawellen. Sie unterstützt die Inklusion ansonsten entfremdeter menschlicher Prozesse und trägt dazu bei, uns selbst auf einer Ebene jenseits der Sprache zu verstehen. Eva Petric will zeigen, dass dies auch heute, im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz, noch gelten kann. „Wenn man in die Installation in der TONSPUR_passage eintritt,“ sagt die Künstlerin, „hat man das Gefühl, in einen Kokon eingesponnen zu sein. Und gleichzeitig ermöglicht diese Perspektive einen Blick von außen auf die Menschheit. Als Ganzes betrachtet ist „Lullaby E@motion Triptych“ nicht zuletzt ein Dialog zwischen der analogen und der digitalen Sphäre.“

Thomas Mießgang